

wohnern). Die Inhaltsübersicht wird deshalb so ausführlich gegeben, um die Wichtigkeit dieses Neudrucks – vor allem auch für die Personengeschichte – hervorzuheben.

Die große Arbeit der Fortsetzung der Stadtgeschichte von 1885 bis zum Ende 1945/46 hat Frau Luzia Günther in ihrem reich illustrierten Buche »Steinau an der Oder, unsere Heimatstadt im Bild« (Düsseldorf 1978, 147 Seiten) geleistet und ebenfalls für die letzten 60 Jahre die Reihe der evangelischen Pfarrer im »Steinauer Heimatboten« Nr. 141 (Düsseldorf, Lindenstraße 182) ergänzt.

An Schubert ergänzender und neuerer Literatur zur Kirchengeschichte kann nachgetragen werden: Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Klosters der Barmherzigen Brüder in Steinau a. O. 1864–1914, neu aufgelegt im Selbstverlag des Steinauer Heimatboten, Wiesbaden 1985, mit Vor- und Nachwort und zahlreichen Abbildungen von Luzia Günther; Das Evangelium im Kirchenkreis Steinau. Festschrift aus Anlaß der Generalkirchenvisitation 1931, neu herausgegeben von Pfarrer R. Hoppe, Wiesbaden, S. 86–92; Heinrich Gawel und Gerhard Hultsch, Kirchen und Gemeinden im Oderland um Steinau (Düsseldorf 1972) S. 41–44; Gerhard Hultsch, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen (Lübeck 1977), S. 374–76 und 706. Zur Ortsgeschichte: Hugo Weczerka (Herausgeber), Schlesien. Handbuch der historischen Stätten, Stuttgart 1977, S. 517–19.

*Johannes Grünewald*

Dora PUSCHMANN, *Erinnern – Zurückschauen nach Jannowitz im Riesengebirge*. Wangen/Allgäu 1983, 110 S.

Dieses im Jahrbuch 66/1987 angezeigte schöne Heimatbuch, das bereits vergriffen war, ist inzwischen in unveränderter zweiter Auflage erschienen und kann bei der Verfasserin (Wangen, Wittwaisstraße 5) bestellt werden.

*Johannes Grünewald*

Lothar HOFFMANN-ERBRECHT (Hg.), *Geistliche Musik in Schlesien*. Dülmen: Laumann-Verlag 1988, 171 S.

Von den fünf Aufsätzen, die in diesem Sammelband vereinigt sind, gehen drei auf Referate zurück, die auf der 27. Arbeitstagung des »Arbeitskreises für schlesische Musik im Institut für Ostdeutsche Musik« 1982 gehalten worden sind. Es sind dies einmal das Grundsatzreferat des Herausgebers unter dem Titel »Geistliche Musik in Schlesien« (S. 11–33). Es schlägt überblicksartig den Bogen von der mittelalterlichen einstimmigen geistlichen Musik, die in den Klöstern geübt wurde, über das schon mehrstimmige Schaffen Thomas Stoltzers (um 1470–1526), über das reformatorische,

barocke und spätbarocke Musizieren bis hin ins 19. und 20. Jahrhundert und schließt mit der Bemerkung: »Allen Kompositionen, Formen und Richtungen ist aber eines gemeinsam: das Gotteslob mit unterschiedlichsten musikalischen Mitteln darzustellen« (S. 33).

Der Beitrag von Rudolf Walter »Zur Geschichte der schlesischen Orgelmusik« (S. 35–82) sucht die Ersterwähnungen von Orgeln in Schlesien festzumachen, um dann die Breslauer Domorganisten von der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts an aufzulisten und von Organisten-Erwähnungen in anderen schlesischen Orten zu berichten. Es folgt eine Liste schlesischer Orgelmacher von 1414–1490, Überblicke über das Kompositionswesen, über die Orgel an St. Elisabeth zu Breslau während des 30jährigen Krieges, weitere drei- und zweimanualige Orgeln im wesentlichen aus dem 18. Jahrhundert, über den Gebrauch von Klavier und Pedal, um schließlich von den bekannten Orgelkomponisten und Organisten des 19. und 20. Jahrhunderts zu berichten, über 1945 hinaus, bis in die unmittelbare Gegenwart hinein, womit Verf. zeigt, »daß die Geschichte der schlesischen Orgelmusik 1945 nicht endete« (S. 77).

Der in der Zwischenzeit verstorbene Walter Blankenburg schreibt über »die Bedeutung schlesischer Dichter des 16. und 17. Jahrhunderts für die Entwicklung der Kirchenmusik im Zeitalter des Barock« (S. 83–93). Er zeigt die Wirkung von Martin Moller, Valerius Herberger und Johann Heermann auf Johann Arndt, Leonhard Lechner, Johann Eccard, Paul Gerhard, Heinrich Schütz, Dietrich Buxtehude bis hin zu Johann Sebastian Bach.

Problematisch scheint mir an diesem Beitrag allerdings die Berufung auf den Marburger Kirchenhistoriker W. Zeller als Begründung für den Aufbruch der neuen Frömmigkeit um 1600 in Schlesien. Es gibt Arbeiten, z. B. von E. Axmacher über Moller, die die Thesen von Zeller zumindest als fraglich erscheinen lassen und von denen her es nicht so ohne weiteres möglich ist, die Orthodoxie so eindeutig als Negativfolie für den Neuaufbruch von damals anzusehen.

Zusätzlich zu diesen Beiträgen wurde ein Vortrag von Johannes Adler »Die evangelische Kirchenmusik in Schlesien 1900–1945« (S. 95–127) aufgenommen. Auf Grund von schriftlichen Quellen und persönlichen Erinnerungen berichtet Adler über das Musikleben im Schlesien dieses Jahrhunderts, wobei die Bedeutung der Kantoren in den Landgemeinden, der Singebewegung der 20er Jahre und des Musiklebens in Breslau bis 1945 besonders plastisch hervortreten.

Den Abschluß bildet der Aufsatz von Rudolf Walter »Hermann Buchal's kirchenmusikalische Werke« (S. 129–15) mit einem Anhang mit Briefen und Noten S. 154–171). Dabei wird deutlich, daß H. Buchal – geboren 1884 in Patschkau als Sohn eines katholischen Lehrers, 1961 in Jena gestorben – ein

vielseitiger Komponist war, der auch 3 Opern, 7 Sinfonien und vieles andere geschaffen hat. Aber er bedachte auch die Kirchenmusik. R. Walter schätzt, daß etwa »ein knappes Fünftel« (S. 134) seines künstlerischen Schaffens der Kirchenmusik zuzuordnen ist. In diesem Beitrag wird es vorgestellt und kommentiert.

Alles in allem ein anregendes Buch, das auch mit einem guten wissenschaftlichen Apparat versehen ist, so daß Weiterarbeit an vielen Stellen möglich ist. Für Kenner und Freunde der geistlichen Musik Schlesiens und darüber hinaus für Musikfreunde, die den Einfluß der Musiklandschaft Schlesien auf andere Gegenden und die Befruchtung, die umgekehrt von außerhalb hier wirksam geworden ist, kennenlernen möchten, ein empfehlenswertes Buch.

*Christian-Erdmann Schott*

Elke AXMACHER, *Praxis Evangeliorum. Theologie und Frömmigkeit bei Martin Moller (1547–1606)*. Göttingen 1989, 370 S.

Zu den großen offenen Fragen der Theologie-, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte gehört auch die nach den Voraussetzungen und Ursachen der Frömmigkeitswende im deutschen Protestantismus des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Von Albrecht Ritschl bis Winfried Zeller sind zahlreiche, zum Teil ganz gegensätzliche Deutungen vorgelegt worden. Wirklich durchschlagend war bis jetzt keine.

Um so verdienstvoller ist es, daß sich jetzt Elke Axmacher in ihrer Berliner Habilitationsschrift einer Gestalt dieser Zeit zuwendet, von der zwar immer bekannt war, daß sie zu den Hauptvertretern der neuen Frömmigkeit gehört, von denen man aber nicht allzu viel Genaueres und Bestimmtes wußte: Martin Moller – in Kropstädt bei Wittenberg geboren, aber schon jung nach Görlitz gekommen, in Löwenberg als Kantor, später in Kesselsdorf, Löwenberg, Sprottau und an St. Peter zu Görlitz als Pfarrer tätig.

Das Besondere an der Arbeit von E. Axmacher ist in drei Punkten zu sehen: Einmal darin, daß sie Moller historisch erschlossen hat. Diesem Ziel dienen die beiden ersten Teile: I. »Martin Moller – Gestalt und geistige Herkunft« und II. »Martin Mollers Schriften«. Hier kommt E. Axmacher im Hinblick auf Mollers theologie- und kirchengeschichtliche Stellung zu dem Ergebnis: Moller »schaut noch nicht mit kritischem Blick auf die (fragwürdigen) Ergebnisse der Reformation in religiöser wie ethischer Hinsicht zurück; er steht noch ganz unbefangen... in der reformatorischen Bewegung. Er kennt noch keine nachreformatorische Frömmigkeitskrise... Er gehört der Spätreformation an, nicht der Frühorthodoxie« (S. 270).